

# Annäherung an jene, die anders sind



Die jüngste Besucherin bei der Eröffnung der neuen Ausstellung in der Beeskower Burg nahm diese Skulptur gleich in ihren Besitz. Für die junge Dame war es bestimmt ein schöner Abend.

Eine fünfstrahlige Sonne, ein violetter neunbeiniger Schmetterling und das Wort „Unbekannt“ auf der Einladung zur Eröffnung der Ausstellung von Malerei und Plastik von Bewohnern der Hoffnungstaler Anstalten in Lobetal.

Unbekannt ist gleichzusetzen mit fremd. Ich war dabei, mich mit den Arbeiten bekannt zu machen. Und deren Schöpfer...? Würden wenigstens einige anwesend sein, um zu erleben, wie ihre Arbeiten von uns „Normalen“ auf- oder angenommen oder sogar verstanden wurden?

Diese Gedanken begleiteten mich am 8. Mai 1991 auf dem Weg zur Burg-Galerie Beeskow.

Sehens- und bedenkenswert die ausgestellten Arbeiten. Ursprünglich naiv, sensibel und beeindruckend. Alles erkennbar und doch wie aus einer anderen Welt. Die Themen: testamentarisch und weltlich.

Schmerzzerquälte Christusköpfe, bei deren Gestaltung einer der Künstler gefragt hatte, warum sich Jesus nicht gewehrt habe.

Dies erzählte mir die seit 22 Jahren in Lobetal arbeitende Bildhauerin und künstlerische Betreuerin Margit Schötschel.

Doch zuvor Musik. An der Oboe und am Flügel die Berliner Musikschülerinnen Julia Flögel und Juliane Menzel. Der Regisseur vom Deutschen Theater Berlin, Herr Klaus Erforth, der gemeinsam mit seiner Frau 90 Behinderte in der Werkstatt

„Sonnenuhr“ betreut und selbst einen behinderten Sohn hat, legte in seiner Eröffnungsrede viele eigene Arbeitserfahrungen dar. Gute und böse gleichermaßen. Er warb für weitmöglichste gesellschaftliche Integration derer, die anders sind. Schwellenängste müßten endlich abgebaut werden.

Aber sogar manche Betreuer scheinen nicht ganz frei davon zu sein. So sagte mir beispielsweise Frau Schötschel sinngemäß, daß sie keine der Künstler mitgebracht hätten, weil man sich gescheut habe, sie gewissermaßen „mitauszustellen“.

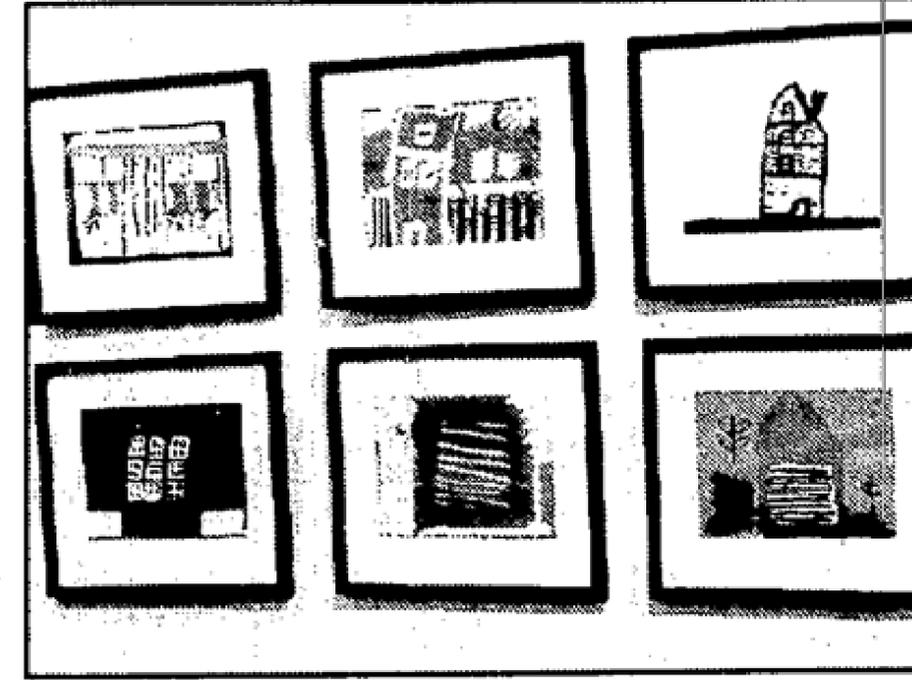
Genau diese nichtgenutzte Möglichkeit des Sichkennenslernens wurde bei der anschließenden Gesprächsrunde bemängelt. Ein Versäumnis, das im Ausstellungszeitraum wiedergutmacht werden wird. Frau Johne, die Initiatorin dieser Ausstellung, gelobte dies.

Das Gespräch, geleitet von der Schulberaterin Frau Weller, war inhaltsschwer. Die Leiterin des Sozialamtes, Frau Puffpaff, erläuterte hiesige Erfahrungen aus der Arbeit mit Behinderten. Vergleiche wurden angestellt zur vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Behindertenbetreuung, die bei weitem nicht nur negativ ausfielen, wenn von DDR-Verhältnissen die Rede war.

Mein Bericht über diese so wirkungsvolle Veranstaltung wäre unvollständig ohne die Erwähnung einer ganz besonderen Darbietung.



Sehr interessiert zeigten sich alle Besucher an den künstlerischen Arbeiten. Die Bilder wurden dabei genauso aufmerksam betrachtet wie die ausgestellten Skulpturen. Im Verlauf der Ausstellungszeit werden auch noch einige der Künstler zu Gast in der Burg sein.  
Fotos: Karl-Heinz Arendsee



Die Schauspieler Johanna Schall und Thomas Neumann lasen Lyrik von dem mental behinderten Maler und Dichter Georg Paulmichl. Selbsterfahrungen und Assoziationen von bestechender Genauigkeit und treffsicherer Bildhaftigkeit, angereichert mit verblüffenden Wortschöpfungen und Wendungen. Und manchmal gefror uns Zuhörern die Heiterkeit zu eisigem Betroffensein.

Es ist gelungen, jene Fremden, Unbekannten bekannter zu machen. Um sich wenigstens gelegentlich ihrer zu erinnern, gab und gibt es vielgestaltige kleine Arbeiten von ihnen zu kaufen. Und nicht nur ich habe davon Gebrauch gemacht.  
GERDA WEINERT

